

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 8

Artikel: Von doppelter Ausbeutung zur Befreiung - der Weg der salvadorianischen Frau
Autor: Wolf, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von doppelter Ausbeutung zur Befreiung - der Weg der salvadorianischen Frau

Heute geistert der salvadorianische Befreiungsprozess durch sämtliche europäischen Massenmedien. Mit Vorliebe werden die Probleme des kleinen mittelamerikanischen Landes auf das simple und altbekannte Ost-West-Schema reduziert. Da spielen die Sowjetunion, Vietnam, Nicaragua und Kuba geheimer Waffenlieferant, da sollen die antreibenden Kräfte der oppositionellen Befreiungsbewegung FDR/FMLN direkt aus Kuba importiert sein, da will eine blutig-repressive Regierungsjunta mit einem gemässigten Deckmantel im Kreuzfeuer zwischen Links- und Rechtsterrorismus stehen und sogenannte demokratische Wahlen durchführen, und all dies dient vor der Weltöffentlichkeit zur Rechtfertigung der mittlerweile offensichtlich gewordenen direkten Intervention der USA, welche als Retter in der letzten Not Mittelamerika und die Karibik aus den "Klauen des verschwörerischen Weltkommunismus" reißen wollen. Welche Ursachen jedoch zur heutigen Auseinandersetzung in El Salvador führten, versucht die Presse wohlwissend zu verschweigen, denn eine genaue Analyse der sozialen, politischen und ökonomischen Widersprüche müsste unweigerlich zum Schluss führen, dass jegliche Einmischung in die inneren Probleme dieses Landes unberechtigt wäre und nur eine dauernde autonome Lösung angestrebt werden kann.

Die Rolle der Frau in der revolutionären Bewegung El Salvadors kann nicht analysiert werden, ohne dass auch die historische und soziale Entwicklung ihres Landes beleuchtet wird. Nur so kann ihre revolutionäre Beteiligung und gleichzeitige Befreiung angemessen eingeordnet werden.

"Wer etwas von Geschichte versteht, weiss, dass grosse gesellschaftliche Veränderungen ohne die Beteiligung der Frau nicht möglich sind. Der soziale Fortschritt eines Landes lässt sich an der gesellschaftlichen Stellung seiner Frauen genau messen."

ENTWICKLUNG EL SALVADORS

Die Geschichte El Salvadors, wie die anderer Länder, ist eine lange Kette von Interventionen und Militärdiktaturen – gleichzeitig ist es aber eine Geschichte des Widerstandes und des Kampfes von einem Volk gegen seine Unterdrücker. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts machte El Salvador grundlegende wirtschaftliche Veränderungen durch. Der Anbau von Kaffee ersetzte die Ausbeutung von Indigo und die halbfeudalen Produktionsverhältnisse wurden vom abhängigen Kapitalismus abgelöst. Mit dem Wechsel des wirtschaftlichen Systems änderte sich auch die Stellung der Frau; sie wurde als Arbeitskraft in die Produktion einbezogen. Dies bedeutet, dass die vorhandenen Unterdrückungs- und Diskriminierungsmechanismen dem neuen kapitalistischen System angepasst und verschärft wurden. Die Ausbeutung wurde perfektioniert, um für die Kapitalisten die höchstmögliche Gewinnanhäufung zu garantieren. Die Landfrauen und ihre Kinder wurden gezwungenermassen zu ländlichen Lohnarbeitern. Ihre Zahlung lag weit unter dem Niveau der Männer, obwohl sie beide dieselbe Arbeit verrichteten. Frauen vom Land, die keine Arbeit fanden, waren gezwungen, in die Städte auszuwandern. Sich als ausgebeutetes Hausmädchen oder auf der Strasse zu prostituiieren, war für die Frauen oftmals die einzige Überlebenschance.

In jener Periode zeigte sich der nordamerikanische Imperialismus als Garant der salvadorianischen Kapitalisten. Finanzkredite und Zinsen, von welchen nur die Oligarchie profitierte, wurden vervielfacht, während die grosse Mehrheit des Volkes gerade noch überleben konnte. Von da an kontrollierte die Kaffeeoligarchie alle Sektoren der nationalen Wirtschaft und hielt die Löhne mit Gewalt niedrig, was zu unbegrenzter Kapitalanreicherung führte. Die Weltkrise des Kapitalismus trug sich auf dem Rücken der Ärmsten aus. Die Frauen, besonders jene aus den untersten Schichten, reagierten auf diese Entwicklung sehr heftig. So organisierten z.B. die Strassenverkäuferinnen, welche zu den am meisten ausgebeuteten Berufsständen El Salvadors gehörten, 1929 eine Demonstration, die jedoch von Maschinengewehren auseinandergetrieben und zerschlagen wurde. Auch am Volksaufstand von 1932 waren Frauen und Kinder beteiligt. Auseinandersetzungen solcher Art waren also ohne Beteiligung der Frauen kaum mehr denkbar. Mit derselben Brutalität und Grausamkeit wie 1929 wurde auch dieses Aufbegehren zum Schweigen gebracht. Die Folgen dieses Massakers waren 30'000 Tote.

In der Folge schien El Salvador ein beliebter Tummelplatz für Putschisten zu sein,

welche ideologisch und logistisch von den USA unterstützt und somit am Leben erhalten wurden.

Seit den dreissiger Jahren wird El Salvador also praktisch ununterbrochen von Militärs beherrscht.

Unsere patriarchalischen Gesellschaftsformen unterscheiden sich weniger in ihrem ökonomischen als vielmehr in ihrem politischen Charakter von denjenigen El Salvadors. Können unsere von Männern beherrschten politischen Fronten noch manchmal von Frauen durchbrochen werden, so ist dies in einer von Militärs durchdrungenen Gesellschaft undenkbar.

DIE MOMENTANE SITUATION DER SALVADORIANISCHEN FRAU

Die salvadorianische Frau ist allen soziökonomischen Problemen ihrer Gesellschaft ausgesetzt. Täglich erlebt sie Ausbeutung und Unterdrückung. Wie oben angedeutet beruht die Ausbeutung auf zwei Ebenen: einerseits auf einer sozialen, andererseits auf einer ökonomischen. In der Praxis wirkt sich dies folgendermassen aus: zum einen erhalten Arbeiterinnen nur 25% oder weniger vom Gehalt ihrer männlichen Kollegen. Zudem ist es für schwangere Frauen unmöglich eine Anstellung zu erhalten. Landarbeiterinnen werden ohne Arbeitsverträge, ohne Sozialleistungen und nur für vier Monate im Jahr eingestellt, haben also keine Rechte, auf die sie sich in Krisensituation berufen könnten.

Zum andern wird die Frau in ihrer traditionellen Familienrolle diskriminiert. Der "machismo" regiert, die Frau wird dazu erzogen, ihre Ausbeutung als gegeben zu akzeptieren und dem Mann in jeder Hinsicht zu gehorchen. Im Haus spielt sie die Rolle der Märtyrerin und selbstaufopfernden Mutter, der untergeordneten Ehefrau und treuen Liebhaberin, wobei ihr jedes Recht auf eine eigene Sexualität abgesprochen wird.

Die Schulen sind nach Geschlechtern getrennt, was die Frau dazu zwingt, sich von klein an in den ihr vorgeschriebenen Verhaltensnormen und gesellschaftlichen Einschränkungen zu bewegen. Sehr wenige Frauen studieren und bauen eine kurze Karriere auf. Aber dennoch werden sie so stark unterbezahlt, dass sie kaum fähig sind, sich einigermassen menschenwürdig über Wasser zu halten. Viele solcher Anstrengungen enden in der Ehe, wo sich der Teufelskreis unweigerlich schliesst. Wie in ganz Lateinamerika so ist auch in El Salvador die normale Familie sehr kinderreich. Verhütungsmittel sind nur in städtischen Gebieten bekannt, wo die Pille von Gesundheitsvereinigungen gratis abgegeben wird. Die Sorten jedoch, welche angeboten werden, wurden vom nordamerikanischen Markt abgestossen, weil sie als gesundheitsschädigend galten

oder noch in der Testphase stehen.

Was normalerweise unter dem Begriff Familie verstanden wird, trifft auf El Salvador kaum zu. Allein die Bourgeoisie vermag sich den Luxus einer vollständigen Familie zu leisten. Die Arbeiter- und Bauernfamilien werden durch schwierige Arbeitsbedingungen, Repressionen von Seiten der Militärjunta und durch die aktuelle Flüchtlings situation auseinandergerissen. Frauen, deren Männer entweder ermordet wurden oder im Untergrund organisiert sind, haben heute einen besonders schweren Stand, da sie sich allein, das bedeutet meistens ohne festes Einkommen, mit ihren Kindern durchschlagen müssen. Die Zurückgebliebenen sind den Racheakten und der Willkür des Militärs ausgesetzt. Dennoch steht die salvadorianische Frau des Volkes, auch wenn sie noch nicht organisiert ist, hinter dem Kampf der FDR/FMLN. Immer mehr vor allem junge Frauen haben die unmittelbare Konsequenz aus der Situation gezogen und sich der Opposition angeschlossen, um aktiv für die Rechte ihres Volkes und ihre eigene Befreiung zu kämpfen.

FRAUENBEWEGUNG

In den vierziger Jahren erschienen die ersten Pionierinnen der Frauenbefreiungsbewegung. Frauen begannen erstmals ihre doppelte Ausbeutung zu denunzieren und dagegen zu kämpfen. In den sechziger Jahren wurde die Organisation "fraternidad de la mujer" gegründet, um dem wachsenden Frauenbewusstsein eine nationale Dimension zu geben. Im Rahmen dieser Bewegung wurden z.B. Alphabetisierungs- und Ausbildungskurse durchgeführt. Mit dem relativ gemässigten Kurs der Bewegung konnten jedoch die gravierenden Probleme der salvadorianischen Frauen nicht gelöst werden.

Ein Teil der organisierten Frauen wurde sich bewusst, dass eine Befreiung der Frau vor allem mit der Befreiung des Volkes einhergehen muss. Wissend, dass dieser Kampf zuerst ein wirtschaftlicher ist, widmeten sie sich der Aufgabe des Gewerkschaftskampfes. Bald jedoch waren die friedlichen Kampfmittel, wie Streiks und Demonstrationen, erschöpft da die Regierung nur mit blutiger Repression darauf antwortete. Viele Frauen entschieden sich deshalb in den siebziger Jahren für andere Kampfformen: sie integrierten sich in die neu entstandenen Massenorganisationen und in die Guerilla. Nebst den verschiedenen Frauengruppen, erwähnt seien nur das "Komitee für die Freiheit der pol. Gefangenen" und das "Komitee der Mütter polit. Gefangener", formierte sich 1978 auch die AMES (Asociaciones de las Mujeres de El Salvador). AMES setzte sich das Ziel, jene Frauengruppen zu er-

fassen, welche mangels gewerkschaftlicher und anderer Möglichkeiten noch nicht organisiert waren. Mit der Eingliederung der AMES in die Revolutionäre Demokratische Front FDR eroberten die Frauen somit ihre bedeutende Stimme innerhalb der Befreiungsbewegung.

DIE FRAU IM REVOLUTIONÄREN KAMPF

Frauen sind in der Guerilla, in der Miliz, in der Volksarmee und in den Massenorganisationen aktiv. Die Instrumente des Kampfes erlauben ihnen, die Geschichte ihres Volkes mitzugestalten und so für ihre eigene Befreiung zu ebnen. Zu Beginn traten in die seit 1970 formierten polit.-militärischen Organisationen nur sehr wenige Frauen ein. Das polit. Bewusstsein und Engagement der Frauen hat sich jedoch in der Zwischenzeit sehr verstärkt und ausgebreitet, so dass heute bereits 40% aller Genossen der FMLN (Frente Farabundo Marti para la liberacion nacional) Frauen sind. Dazu eine der Kommandantinnen des Revolutionsrats: "Die Forderungen der Frauen hängen eng mit denen des ganzen Volkes zusammen... Die Klassenfeinde sind dieselben: Der Imperialismus, die Oberschicht und deren Regierungen und Streitkräfte... Innerhalb der Organisationen versuchen wir, die machistischen Schemen zu überwinden, die uns während so langer Zeit beherrscht haben. Man/frau unternimmt alles, um die Frau zu integrieren und die Aufgaben, welche traditionsgemäss die ihren waren, gleichmässig an alle Genossen und Genossinnen zu verteilen. Wir glauben, dass eine Gleichheit der Rechte nur im Aufbau einer neuen Gesellschaft möglich ist, da die Probleme der salvadorianischen Frau im Rahmen der kapitalistischen Ausbeutung nicht gelöst werden können. Nur eine revolutionäre Gesellschaft wird die notwendigen Bedingungen für die Emanzipation der Frau und des Mannes schaffen können. Wir sind überzeugt, dass nicht nur die Frau, sondern beide befreit werden müssen... Dazu brauchen wir eure solidarische Unterstützung."

MELA (Manuela Wolf)

Im Oktober 1981 wird Olga (Vertreterin der AMES in Paris) bei einigen Veranstaltungen in der Schweiz näher auf Fragen eingehen können, die nach diesem Artikel für einige bewusste Frauen hoffentlich noch offen geblieben sind.

WAFFENKONTO:

M. Wolf "Freunde El Salvador's"

Bern

Auf Konto 30-80754

SPENDEN-

Fonds de solidarité avec El Salvador Genf

Auf Konto 12-16154

Clelia, ein Beispiel für viele

Am Abend des 11. Januar dieses Jahres stürmt ein schwerbewaffnetes Polizeikommando ein Haus in einem der besseren Viertel San Salvadors. Es ist der zweite Tag der von der gesamten Opposition ausgerufenen Generaloffensive, die erste Nacht der von der Regierung verhängten Ausgangssperre. In verschiedenen Stadtvierteln wird seit 24 Stunden ununterbrochen gekämpft, in den Elendsvierteln bauen die Bewohner Barrikaden. In dem Haus, das einem wohlgesenen Staatsbeamten gehört, werden sechs Leute verhaftet, darunter drei wichtige Personen des bewaffneten Widerstandes. Eine davon ist die 26jährige Lilian Mercedes Letona, die auch als "Comandante Clelia" bekannt ist.

Dreissig Tage lang verschwindet sie in einem der geheimen Gefängnisse der Policia Nacional. Über ihre Verhaftung erscheint keinerlei Mitteilung. Durch einen Zufall treffen Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes im Hof einer Polizeikaserne auf einen Gefangenen, der in aller Eile abtransportiert werden soll. Sie verlangen, mit ihm zu sprechen und erfahren von der Folterwerkstatt, in der Lilian Mercedes Letona gefangen gehalten wird. Ihr Leben ist dadurch vorerst gerettet, sie muss als politische Gefangene anerkannt und ins Frauengefängnis von Ilopango

tischen Milizen, die in diesen Januartagen zu Hunderten in den Strassen der Stadt gekämpft hatten.

Wer ist diese Frau, die durch ihr Schweigen unter der Folter zu einer der Identifikationsfiguren des salvadorianischen Widerstands geworden ist?

"Wenn du mehr über Clelia wissen willst, musst du ihre Schwester suchen... hatten mir die Jugendlichen in Soyapango gesagt. Wenig später traf ich Lilian's Zwillingsschwester, Mercedes Carmen Letona, auch Guerillera 'Comandante Luisa', in den Bergen im Norden.

Luisa will nicht über sich sprechen. "Clelia ist es, die sie foltern, nicht mich."

Aber aus ihren Erzählungen über die Schwester entsteht das Bild der zwei Mädchen aus einer konservativen Familie, die schon als Oberschülerinnen die Repression zu spüren bekommen, und wie zwangsläufig – nur weil sie weiterfragen, weiterkämpfen und sich nicht beugen lassen – zum bewaffneten Widerstandskampf gestossen.

Lilian und Mercedes gehören zu den ersten, die den Widerstand organisieren. Mit knapp 19 gehen beide gemeinsam in den Untergrund. Seitdem gehören sie zu den Verfolgten, Vogelfreien. Die Arbeit im Untergrund ist hart. Noch gibt es keine organisierte Widerstandsbewegung. Kleine



überführt werden.

Mitgefangene berichteten, dass Lilian in der Kaserne wochenlang grausamst gefoltert wurde. Ihre Folterer wussten, wen sie gefangen hatten: ein Mitglied des Generalstabs der Guerilla in der Hauptstadt, die Kommandantin der städti-

geheime Zellen werden aufgebaut – die Schwestern Letona machen diese Arbeit in Santa Ana. Die jungen Revolutionäre, die sich wehren und die ersten bewaffneten Aktionen unternehmen, haben die Sympathie grosser Teile der Bevölkerung. Vor allem in den Elendsvierteln, unter